

lage vor. Größere Änderungen wurden nirgends vorgenommen. Aber schon ein flüchtiger Vergleich mit der vorausgehenden Auflage zeigt, daß die neue mit Recht „verbessert“ genannt werden kann. Das Druckbild wurde durch reichlichere Verwendung von Fettdruck übersichtlicher gestaltet. Dazu kommen kleinere sachliche Zusätze und die Ergänzung der Literaturangaben. Diekamps Dogmatik geht keine neuen Wege, aber sie orientiert auch heute noch am besten über die spezifische Gestaltung, welche die dogmatische Theologie in der Thomisten-schule gefunden hat.

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernheimer.

Der Mensch und die Ewigkeit. Von Anton Schütz. 8^o (395).

München 1938, Kösel-Pustet. Geb. RM. 6.50.

Der Budapest-Dogmatiker und Geschichtsdeuter Schütz geht hier mit dem guten Rüstzeug eines Philosophen an die Probleme um die Ewigkeit heran. Dabei wird Ewigkeit im weiteren Sinn genommen. So versucht der Verfasser eine rationale Untermauerung religiöser Wirklichkeiten überhaupt, also Gottes, der geistigen Seele, des Fortlebens nach dem Tode, des Himmels, der Hölle, des Fegefeuers usw. Das Buch liegt seiner Haltung nach in jenem Zwischenreich zwischen Predigt, bzw. Vortrag und wissenschaftlicher Forschung. Besonders die Predigt kann von diesem Buch her an Tiefe gewinnen. Der Rhetoriker und Conferencier geht in diesem Buch zuweilen mit unmittelbarer Raschheit und Schwung von den Prämissen zur Schlußfolgerung über, wo der Logiker und Metaphysiker nur zögernd zu folgen vermag. So gewinnt das Buch an praktischer Verwendbarkeit, was es anderseits an Aufzeigung des wissenschaftlichen Geripps einbüßt. Aber man spürt doch deutlich überall das Vorhandensein dieses Geripps. Im einzelnen möchte ich noch bemerken: Wenn der Autor (S. 58) annimmt, daß der sensus numinis von R. Otto u. a. nur als Gefühl im Sinne einer Lust und Unlust betrachtet wird, so dürfte das doch ein Mißverständnis sein. Es kommt ihm doch auch nach der Meinung der anderen ein Erkenntnischarakter zu, etwa im Sinne einer arationalen Intuition. Der Hebräerbrief ist mit Hebr., nicht mit Jud. zu zitieren. Gar nicht zu teilen vermögen wir die Ansicht des Verfassers, daß es sich beim Purgatorium um einen Ort handelt (S. 267). Das Fehlen eines Sach- und Personenregisters wird gerade bei diesem Buch als sehr nachteilig empfunden. Aber sicher ist das vorliegende Werk ganz hervorragend geeignet, dem Suchenden vom Verstand her Licht in das Dunkel der Dogmen zu bringen.

Salzburg.

P. Dr Suso Braun O. M. Cap.

Der namenlose Gott. Geläuterte Gotteserkenntnis. Von Heinrich Suso Braun O. M. Cap. 8^o (237). Innsbruck-Wien-München 1938, Tyrolia. Ganzleinen RM. 4.50.

Das ebenso gelehrt wie tieffromme Buch des bekannten Salzburger Kapuziners, aus dem uns etwas vom Geiste Newmans entgegenweht, will eine geläuterte Gotteserkenntnis vermitteln. Voraussetzung ist das demütige Bewußtsein, daß unser Wissen um Gott doch nur Stückwerk ist, weshalb schon die Väter Gott den „Unnennbaren“ und „Namenlosen“ hießen. Der Verfasser wählt die Form eines Gespräches mit Gott, weil sich Gott nur dem erschließt, „der betend forscht und forschend betet“ (Vorwort). Einige Kapitelüberschriften: Du bist dunkel; Du bist erschütternd groß; Du bist die Liebe; Du, o Herr; Du bist mein Du; Du spielst mit mir; Du weißt alles usw. Das Ganze formt sich zu einem erhabenen, anbetenden Lobpreis des unendlichen

Gottes. In einer Zeit, wo der persönliche Gott der Offenbarung vielfach geleugnet wird und sich die Menschen selbst ein Wunschbild von Gott machen, wird dieses einzigartige Buch viel Segen stiften. Freilich will es nicht oberflächlich gelesen, sondern durchdacht und durch betrachtet sein.

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernhummer.

Jesus als Mensch. Von Heinrich Suso Braun O. M. Cap. Kl. 8° (45 Seiten u. 8 Tiefdruckbilder). München 1938, „Ars sacra“, Josef Müller. RM. —40.

Dieses feinsinnige Büchlein will uns die über der Gottheit fast vergessene Menschheit Jesu nahebringen. Lebendig und anschaulich, in einer schönen und herzenswarmen Sprache, die sich manchmal zu dichterischem Schwung erhebt, schildert der Verfasser Jesu Kommen in diese Welt, seine Jugend, sein Arbeiten und Auftreten, seinen Charakter, seinen Umgang mit Menschen und seine Frömmigkeit. Er stellt den Heiland mitten hinein in unsere Zeit und unter die Menschen von heute, wie sie wirklich sind. Ausstattung und Bildschmuck sind des erhebenden Inhaltes würdig.

Linz a. d. D.

Dr Joh. Obernhummer.

Die Vollendung der Welt im Opfer des Gottmenschen. Von Dr Franz Meister. Gr. 8° (VII u. 248). Freiburg i. Br. 1938, Herder. RM. 4.—, geb. RM. 5.40.

Das Wesen des vollkommenen Opfers „besteht darin, daß der Opfernde jede natürliche Grundlage seiner Existenz um dieser Liebe zum Vater willen preisgibt und durch diese Preisgabe die übernatürliche Liebe zum Vater als seinen Existenzgrund tätig bejaht“ (121). Das vorliegende Buch zeigt nun, wie sich von dieser Zentralidee aus lichtvolle Einblicke in die verschiedensten Gebiete der religiösen Wirklichkeit ergeben. So namentlich in die Bedeutung des gnadenhaft erhobenen ersten Adam, in die Tragweite seiner ersten Sünde . . . anderseits in den Sinn des christlichen Todes und der letzten Dinge überhaupt. Als edelste Blüte, zugleich als Herr und Haupt des ganzen Menschen geschlechtes, hat der Gottmensch das vollkommene Opfer verwirklicht, indem er in seiner unversehrten, ganz schuldlosen Menschennatur den schmerzlichen Tod, dem er nicht verfallen war, frei auf sich genommen und damit den Sinn der ganzen Welt vor Gott erfüllt hat, trotz der Untat des ersten Adam. Offenbarungen dieser Vollendung sind die verklärte Menschheit Christi, die Herabkunft des Heiligen Geistes, die Kirche im geschichtlichen Raum. Der Mensch nimmt nun an diesem vollkommenen Opfer, bezw. an dessen Wirkungen, teil durch die freie Tat des Glaubens, mehr noch durch den Empfang der Sakramente, in besonderer Weise durch die Taufe und durch die sakramentale Weihe seines Todes in der heiligen Ölung; vor allem aber im heiligen Messopfer. Solche Teilnahme ist dadurch möglich geworden, daß Christus als vollkommenes Opfer in der Welt weiterexistiert in überzeitlich-überräumlicher sakramentaler Existenzweise, durch die aber das vollkommene Opfer in sich keineswegs vervielfältigt wird (126—128). Mag man auch den spekulativen Gedankenführungen des Verfassers nicht überall die gleiche Überzeugungskraft zuerkennen, so bietet das Buch doch eine Fülle von Anregungen zu einer gründlicheren Würdigung des eucharistischen Opfers im Zusammenhang mit unserer gesamten Heilsordnung.

Innsbruck.

Franz Dander S. J.